

Zweiundzwanzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica : 1. September 1956 bis 31. August 1957

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **56 (1957)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PRO AUGUSTA RAURICA

Zweiundzwanzigster Jahresbericht
der Stiftung Pro Augusta Raurica

1. September 1956 bis 31. August 1957

Stiftungsrat

Dr. August Gansser-Burckhardt, Vorsteher
Dr. August Voirol, Statthalter
Dr. Andreas Bischoff, Kassier
Dr. Paul Suter, Schreiber
Dr. Paul Bürgin-Kreis
Dr. Paul Roth, Staatsarchivar
Regierungsrat Dr. Peter Zschokke, Delegierter des Kantons
Basel-Stadt
Dr. Walter Schmaßmann, Delegierter des Kantons Baselland
Dr. Reinhold Bosch, Delegierter des Kantons Aargau

Konservator

Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart

Aufseher in Augst

Karl Hürbin

Hauswart des Römerhauses

Werner Hürbin

Mitglieder

Die Zahl der Kontribuenten hat sich bei einem Verlust von 8
und einem Zuwachs von 13 auf 256 vermehrt.

Ausgrabungen

Die Verhandlungen mit der Regierung des Kantons Baselland über die Ausgrabungen auf dem Steinler nahmen eine neue Wendung, indem die Finanzdirektion eine stärkere Beteiligung des Kantons Basel-Stadt und der Eidgenossenschaft an der Finanzierung des großen Projektes im Betrage von Fr. 600 000.– verlangte. Das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt erklärte sich grundsätzlich bereit mitzuhelfen. Da aber einerseits die Festlichkeiten der 2000-Jahrfeier den Sommer hindurch alle Kräfte in Anspruch nahmen, anderseits die Landeigentümer den sofortigen Beginn der Ausgrabungen vertraglich mit der Direktion des Innern abgemacht hatten, bewilligten die beiden Regierungen vorsorglich je Fr. 25 000.–, zusammen also Fr. 50 000.– und verschoben die Beschlußfassung über das Gesamtprojekt auf später. So konnten wir denn am 2. September 1957 mit der 1. Etappe in der Nordwestecke der Insula 24 beginnen. Über die Ergebnisse werden wir im nächsten Jahr berichten.

Auf dem Schönbühl führten die Konservierungsarbeiten im Südteil des Peristylhofes zur Entdeckung eines zweiten Vierecktempels von nur 2,25 m Seitenlänge. Das Innere der beiden Tempel wurde sorgfältig untersucht. Dabei kamen im größeren Tempel 198 und im kleineren 20 Bronze- und Silbermünzen zum Vorschein, die in Lehmschichten mit bemalten Verputzstücken lagen. Da im größeren Tempel quadratisch angeordnete Pfostenlöcher gefunden wurden, muß geschlossen werden, daß die ersten Anlagen der augusteischen Zeit aus Holz und verputztem Lehmfachwerk bestanden und noch im ersten Jahrhundert durch eine Ausführung in Stein ersetzt wurden. Die Münzen umfassen eine Zeitspanne vom Anfang des 1. Jahrh. v. Chr. bis um 50 n. Chr. Der Hauptbestand gehört in die augusteisch-tiberische Zeit.

Eine kleine Sondierung beim Heiligtum in der Grienmatt auf der Ostseite ergab, daß die seinerzeit von Karl Stehlin festgestellte Treppe im sog. Vorhof nicht mehr als 3 bis 4 Tritte hoch gegangen sein kann, also auf einen leicht erhöhten Vorplatz und nicht auf ein Podium eines dreizelligen Tempels führte. Wie der Konservator in einem Vortrag vor der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft darlegte, muß von der Theorie eines dreizelligen Tempels in dritter Bauperiode Abstand genommen werden. Der merkwürdige Nischenbau ist als einheitliches Bauwerk zu betrachten und gehört zum Typus der freistehenden Fassadenbauten in der Art des Septizoniums von Rom.

Als im Garten westlich des Römerhauses gegen Kastelen eine

kleine Stützmauer gebaut werden sollte, stieß man auf Reste eines Wohnzimmers mit Hypokaust und Wandmalerei. Zu erkennen waren noch die Basen von drei gemalten Säulen. Das Zimmer war also bergwärts durch eine Scheinarchitektur geöffnet. Der Plan, den interessanten Hypokaust samt Tubulierung zu erhalten, konnte nicht verwirklicht werden, da die römische Mauer auf Rollkies stand und den Erddruck der großen Stützmauer des Gutes von Dr. Clavel nicht ausgehalten hätte.

Über neue Beobachtungen am Kastell Kaiseraugst wird im folgenden Abschnitt berichtet.

Konservierungen

In Kaiseraugst arbeiteten wir bis Neujahr 1957 am Südwestturm, mußten dann wegen der Kälte unterbrechen und beendeten diese Konservierungsetappe an der Heidenmauer im März. Dieser schon um 1850 ausgegrabene und nach Architekturstücken ausgeplünderte Turm ist bis jetzt in allen Plänen polygonal eingezeichnet worden, weil er auf dem Bild J. J. Neustücks (vgl. *Melanges Louis Bosset* 1950, S. 145) aus jener Zeit im Innern eine schräge Südwand aufweist. Vor der Instandstellung haben wir ihn gründlich untersucht und bis auf die Baufläche freigelegt. Dabei zeigte sich, daß die Baugrube, in der er gestanden hatte, rechteckig war. Zumindest das Fundament des Turmes war sicher quadratisch, der Turm mit größter Wahrscheinlichkeit ebenfalls. Die gleichzeitigen Ausgrabungen am spätrömischen Kastell in Schaan haben auch dort rechtwinklige Türme ergeben. Wir benutzten in Kaiseraugst die Gelegenheit, den benachbarten Turm 9 an der Westfront freizulegen. Er ist ebenfalls bis auf den Baugrund zerstört. Die noch vorhandene, unterste Kieselbollenlage zeigte aber wiederum rechteckige Form. Es scheint also, daß die Türme des *Castrum Rauracense* nicht polygonal, sondern quadratisch waren, wie das auch am Diokletianspalast von Split der Fall ist. Es wäre wünschenswert, diese für die Datierung des Kastells wichtige Beobachtung durch weitere Ausgrabungen zur Sicherheit zu erheben.

Der Südwestturm von Kaiseraugst scheint im aufgehenden Mauerwerk 12' (= 3,55 m) vor die Mauer vorgesprungen zu sein und eine Seitenlänge von 30' (= 8,88 m) besessen zu haben. Von der nördlichen Schlupfpforte war er 6' entfernt, von der südlichen wahrscheinlich nur 4'. Er sitzt, da das Kastell hier ja spitzwinklig verläuft, nicht symmetrisch in der Mauer. Um die schwache Stelle, die dadurch an der Südostecke des Turmes entsteht, zu verstärken, wurde die Ecke im Innern des Turmes schräg ausgefüllt, was eben

XVIII

auf dem Bilde Neustücks noch zu sehen ist und zur Irreführung Dr. Stehlins Anlaß gab.

Nach der Untersuchung wurden die Baugrube des Turmes, soweit kein römisches Mauerwerk mehr vorhanden war, mit einer Betonplatte ausgefüllt und darauf einige Schichten Handquadermauerwerk aufgesetzt, so daß heute die Form des Turmes über der Erde wieder zu erkennen ist. Nur der Südrand des Turmes, der unter den öffentlichen Weg greift, konnte nicht rekonstruiert werden. Das Originalmauerwerk wurde wie üblich mit einer schützenden Mauerschicht überzogen, der erhöht liegende Ziegelmörtelboden des Turminnern erneuert, die aufgehenden Mauern angedeutet und die schräg durch die Nordostecke führende Türe soweit möglich aufgemauert. Problematisch bleibt die Gestalt der im Kastellinneren liegenden Nordostecke. Ihr Fundament ist rechtwinklig. Ausbrüche im aufgehenden Mauerwerk deuten aber an, daß diese Ecke wegen der Turmtüre abgeschrägt war und wahrscheinlich eine kurze Treppe trug, die den Niveauunterschied zwischen Kastellinnerem und Turmboden überwand. Diese Verhältnisse können an der konservierten Ruine studiert werden.

Instandgestellt wurden auch die seitlichen Schlupfpforten, durch die das Kastell jetzt wieder betreten werden kann. Als nächstes sollte nun die Westfront in Arbeit genommen werden, die durch den Abbruch des Bauernhauses Schmid demnächst bis zum Westtor des Kastells zugänglich wird.

Die Konservierung des Südwestturmes wurde von Werner Hürbin mit Basler Arbeitslosen ausgeführt. Zu den bereits im letzten Bericht notierten Fr. 8000.– fügte unsere Stiftung einen weiteren Beitrag von Fr. 1000.– hinzu.

Unsere im letzten Bericht zum Ausdruck gebrachte Hoffnung auf einen neuen Kredit aus dem Arbeitsrappen-Fonds für die Konservierung des Tempelpodiums auf dem Schönbühl ist in schönster Weise in Erfüllung gegangen. Die zuständigen Behörden bewilligten am 16. April 1957 einen Beitrag von Fr. 50 000.–, der uns in die Lage versetzte, am 1. April 1957 mit der Arbeit zu beginnen. Sie dauerte, mit kleineren Unterbrüchen, bis zum Ende des Berichtsjahres. Als Maurer waren Werner Hürbin und der junge Italiener Mario Trussardi tätig, als Handlanger Arbeitslose aus Basel-Stadt und ein Mann von Pratteln, der durch das Arbeitsamt Liestal finanziert wurde. Die weitere Reinigung des gewaltigen Fundamentes ergab, daß es durchwegs aus einzelnen, rechtwinklig gefügten Teilmauerstücken zusammengesetzt ist, die gegeneinander abgetrepp sind; also eine ähnliche Technik, wie wir sie schon am Heiligtum in der Grienmatt festgestellt haben. Bei der Konservierung

wird genau darauf geachtet, daß alle Fugen dieser Konstruktion sichtbar bleiben. Instandgestellt wurden die östliche Plattform vor dem Tempel, das Treppenfundament, die 6 Säulensockel in der Front und der anschließende Teil des Podiums. Das von Steinräubern oder Schatzgräbern tief ausgegrabene Loch westlich der Säulensockel wurde offen gelassen, da es Einblick in den Aufbau des Tempelfundamentes gewährt. Zum Schutze gegen das Wetter wurde es mit einer Betondecke überzogen, auf die Füllmauerwerk gelegt wurde. Der Ausgang nach Süden wurde türartig verengert und mit einem Eisengitter verschlossen, um ungebetene Gäste fernzuhalten. Ein zweites, senkrechtes Loch im Ostteil des Podiums von etwa 1 m Durchmesser und 3 m Tiefe, gestattete eine merkwürdige Beobachtung. Die Sohle des Loches füllte sich beständig mit Grundwasser, dessen Spiegel höher stand als die Sohle der umliegenden Ausgrabung oder des Schatzgräberloches. Ob sich in diesem, ebenfalls nachträglich in das Podium eingetieften Loch einfach das in das Fundament eindringende Regenwasser sammelt oder hier eine unterirdische Druckwasserleitung noch funktioniert, muß später abgeklärt werden. Das Loch wurde von uns im obern Teil ausgemauert und mit einem Deckel versehen, damit es jederzeit kontrolliert werden kann.

Am Theater, besonders im südwestlichen Treppenhaus und an den Sitzstufen der Cavea, wurden verschiedene Flickarbeiten vorgenommen.

Liegenschaften

Die noch aus dem Kriege stammenden Pflanzgärtchen vor dem Südflügel des Theaters wurden im Einverständnis mit den Pächtern aufgehoben. Herr Herzog verzichtete überhaupt auf einen solchen Garten, Frau Mahrer erhielt auf Parzelle 543 beim Südforum Ersatz.

Römerhaus

Der Besuch des Römerhauses war andauernd gut, was in der Besucherzahl von 23 823 während des Berichtsjahres zum Ausdruck kommt. Von Anfang Dezember bis zum 3. März blieb das Haus geschlossen, d. h. es wurde auf den ständigen Kassendienst von Frau Rieder und Frl. Schaller verzichtet, wohingegen es auf Wunsch durch den Aufseher gezeigt wurde. Es darf auch erwähnt werden, daß die Führungen durch den Aufseher Karl Hürbin bei Gesellschaften und Schulen sehr beliebt sind.

Der Herd in der Küche wurde durch eine Kesselkette bereichert, der Schuhmacherkasten durch Schuhmodelle, die unser Herr Vor-

steher lieferte. Herr Dr. Clavel schenkte in das Caldarium einen Wasserspeier in Form einer Maske und ins Schlafzimmer einen Lampenständer aus Bronze, wofür wir auch hier verbindlich danken. In der Gewerbehalle wurden die beiden Steintröge aus der Ausgrabung 1955/56 aufgestellt.

Im Dezember 1956 wurde der provisorisch vermauerte Durchgang vom Römerhaus zum Museum geöffnet, so daß der Kassentisch eingebaut und alles zum gemeinsamen Betrieb der beiden Abteilungen vorbereitet werden konnte.

Nachdem Herr Dr. Clavel gegen die auf der Westseite des Römerhauses projektierte Steinhalle sein Veto eingelegt hatte, bauten wir mit seinem Einverständnis gegen Kastelen eine 2 m hohe Stützmauer, die mit vorspringenden Granitplatten gedeckt wurde und die wichtigsten Inschriftsteine aufzunehmen hat. Daneben gelangten einige wichtige Architekturstücke wie die Waffensteine von Kaiseraugst und skulptierte Gesimsstücke zur Aufstellung. Vier andere Inschriftsteine konnten an der Ostwand des Römerhauses, neben dem Museumseingang, untergebracht werden.

Die Studiensammlung im 1. Stock nahm weitere Römerfunde aus Augst auf, die uns das Historische Museum in Basel als Deposita übergab, so vor allem die sog. Sammlung Schmid. Im Januar 1957 begannen wir mit dem Abtransport der Steindenkmäler aus dem Historischen Museum nach Augst. Diese Arbeit wurde von der Baufirma Wenk & Co. durch A. Urbani zu unserer Zufriedenheit ausgeführt und aus dem Kredit bezahlt, der uns seinerzeit vom Kanton Basel-Stadt bewilligt worden war. Die meisten Steine mußten vorläufig auf der Nordwestseite des Theaters im Freien deponiert werden. Da es sich aber zum Teil um wertvolle Architekturstücke handelt, muß sobald als möglich zu ihrem Schutze ein Schuppen gebaut werden.

Die großen Monolithsäulen, die Aubert Parent um 1803 nach Basel hatte führen lassen, wurden wieder zum Heiligtum in der Grienmatt gebracht und sollen dort aufgestellt werden.

Museum

Die Abschlußarbeiten im Museum nahmen ihren Fortgang. Die Ölheizung konnte schon im Winter 1956/57 in Betrieb gesetzt werden. Nachdem die Abwartwohnung fertig erstellt war, bezog Werner Hürbin im Einverständnis mit der Finanzdirektion in Liestal am 1. Dezember 1956 provisorisch ein Zimmer und fungierte als Wächter. Im Ausstellungssaal brachte Kunstmaler A. Aegeter aus Basel unter der Oberleitung von Kunstmaler Jacques

Düblin aus Oberwil an der Rückwand nach unseren Angaben drei farbige Wandbilder an, die den Plan der Stadt Augusta Raurica, der Colonia mit den Villen und des Römerreiches mit den Städten und den Handelsprodukten darstellen. Nachdem die Vitrinen geliefert waren, begannen wir mit der Aufstellung der von Basel und Liestal übergebenen Funde. Der Garten wurde ebenfalls angelegt und durch eine der Säulen geschmückt, die bis vor kurzem im Garten des Historischen Museums zu Basel gestanden hatte.

Der Plan, das Museum im Frühling 1957 zu eröffnen, zerschlug sich an der Säumigkeit der Handwerker. Am 2. Mai bewilligte der Landrat in einsichtiger Weise einen Kredit von Fr. 42 000.– zur Möblierung der Verwaltungsräume und zur Ausstattung der Werkstatt, der Magazine im Keller und des Archivs. Die Finanzdirektion schrieb zudem die Stelle des Hauswartes aus und wählte Werner Hürbin auf den 1. August zum Hauswart und technischen Assistenten des Museums. Damit war alles soweit vorbereitet, daß am 15. August 1957 die festliche Eröffnung erfolgen konnte. Im geschmückten Ausstellungssaal begrüßte Herr Regierungsrat Dr. Boerlin zahlreiche Gäste und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Kanton Baselland mit diesem Werke einen Beitrag zur Erforschung der 2000jährigen Colonia Raurica leisten könne. Der Architekt Alban Gerster sprach über den Bau selbst und Prof. R. Laur-Belart erläuterte den dreifachen Zweck des Museums als Stätte der Konservierung, der Ausstellung und der wissenschaftlichen Bearbeitung der römischen Funde. Ein Streichquartett verschönerte die Feier und ein durch eine humorvolle Ansprache des Vorstehers unserer Stiftung gewürzter Imbiß im Peristyl des Römerhauses sorgte für einen animierten Ausklang. Da vorläufig die rechtlichen Grundlagen noch der Regelung harren, stimmte die Finanzdirektion unserem Vorschlage zu, daß *wir* bis auf weiteres das Museum zusammen mit dem Römerhaus betreiben, während der Staat den Hauswart besoldet und für die Heizung aufkommt. Eine Erhöhung der Eintrittspreise wurde nicht vorgenommen.

2000-Jahrfeier

Im Jahre 44 v. Chr. hat L. Munatius Plancus als Regierungstatthalter in Gallien, wie seine Grabinschrift in Gaëta meldet, die Colonia Raurica deduziert. Dieses Ereignis würdigte nach 2000 Jahren die Stadt Basel als Erbin der Stadt Augusta Raurica und als Hüterin der humanistischen Tradition in einer großen Feier, die ihren würdigen Auftakt am 23. August 1957 im römischen Theater von Augst nahm. Gegen zweitausend geladene Gäste aus

XXII

der ganzen Schweiz und dem Auslande versammelten sich bei herrlichem Sommerwetter im fahngeschmückten Halbrund, hörten Reden von Regierungsrat Dr. Boerlin, Prof. Monteverdi von Rom, von Senator E. Battista aus Gaëta und Dr. A. Gansser-Burckhardt und ergötzen sich an der von Arnold Kübler verfaßten Komödie «Schuster Aiolos». Der Repräsentant von Gaëta übergab einen Bronzeabguß der Grabinschrift des Munatius Plancus als Zeichen der Verbundenheit des Mutterlandes Italien mit seiner Kolonie über die Jahrtausende hinweg. Die Inschrift fand einen Ehrenplatz im neuen Museum. Am 24. August füllte ein Volksfest der Gemeinden Augst und Kaiseraugst das Theater mit fröhlichem Leben bis tief in die Nacht hinein, während der römische Kern der Stadt Basel ein Volksfest erlebte, wie es in diesen 2000 Jahren noch nie vorgekommen sein soll. An der von der Stadt veranstalteten, reichhaltigen Ausstellung «Die Schweiz zur Römerzeit» beteiligten wir uns mit unsern wertvollsten Funden. Der Konservator wirkte als Präsident der Ausstellungskommission mit; der Aufseher leitete die Hebung eines Stücks der römischen Wasserleitung bei Liestal.

R. Laur-Belart